

Rodenberg, „es ginge mir an seiner Stelle ebenso,“ und die Tränen bemerkend, die unwillkürlich den Augen Elisabeths entströmten, legte er sanft den Arm um sie und sagte tröstend: „Seien wir zufrieden, mein Kind, mit dem, was uns zuteil geworden. Glaube mir, dein Vater hat recht, es ist besser so für ihn und für uns.“

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Tonio.

Noch lange, nachdem die Hochzeit vorüber war, sprach man in der ganzen Umgegend, in Schloß und Hütte von dem schönen Fest, an dem sich alle hatten erfreuen dürfen, von dem schönen strahlenden Brautpaar, von der weißen und der roten Rose und ihrer täuschenden Ähnlichkeit, und mancher Streit ward erhoben, welche von beiden die Schönste. Elsa war, obwohl noch bleich und zart, sichtlich gestärkt, und beruhigt ließ Alfred sie unter der vorsorglichen Pflege der Eltern zurück. Die Zeit des traulichen ungestörten Beisammenseins brachte sie den geliebten Eltern näher als dies bis jetzt möglich gewesen war. Nun gehörte sie ihnen, wenn auch nur für wenige Wochen. Eifersüchtig benützten sie jede Stunde, um beisammen zu sein. Selbst der Vater war mehr als je zu Hause, um im gegenseitigen Austausch der Gedanken kennen zu lernen, was jedes gewonnen, wieder einzubringen, was sie so lange entbehrt hatten. Es gab soviel zu erzählen! Aber nur schonend und mit Vorsicht enthüllte sie vor der Mutter all das Elend, all die Gefahren ihrer unglücklichen Kindheit, auch jetzt, da durch Gottes Güte alles vorüber, drohte es noch das zarte Nerven-